

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

18.2.1857 (No. 41)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 18. Februar.

N. 41.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Session von 1857, am 16. Febr. 1857.

Meine H. Senatoren, meine H. Deputirten! Meine Eröffnungssprache vom vorigen Jahre endete mit einer Bitte an die göttliche Vorsehung: ich bat sie, unsere Bestrebungen in der den Interessen der Menschlichkeit und der Zivilisation am entsprechnendsten Weise zu lenken; dieses Gebet scheint erhört worden zu sein. Der Friede wurde unterzeichnet, und die Detailschwierigkeiten, welche die Ausführung des Pariser Vertrags nach sich zog, wurden schließlich glücklich beseitigt. Der Konflikt zwischen dem Könige von Preußen und der schweizerischen Eidgenossenschaft verlor gänzlich seinen kriegerischen Charakter und wir dürfen auf eine baldige gütliche Lösung hoffen. Das zwischen den Großmächten Griechenlands wiederhergestellte Einverständnis macht einen weiteren Aufenthalt der englischen und französischen Truppen im Piräus von nun an unnütz. Wenn sich bezüglich der neapolitanischen Angelegenheiten ein behauerntes Zerwürfniß (desaccord) erhob, so ist dies gleichfalls dem Wunsche zuzuschreiben, der ebenso die Regierung der Königin Victoria, als die Meine befehlet, überall zu Gunsten der Menschlichkeit und der Zivilisation zu handeln. Heute, wo das beste Einverständnis zwischen allen Großmächten herrscht, müssen wir ernstlich arbeiten nach innen, die Macht und die Reichthümer der Nation zu regeln und zu entwickeln. Wir müssen gegen die Uebel ankämpfen, von welchen eine fortschreitende Gesellschaft nicht verschont bleibt.

Obwohl der Hauptzweck der Zivilisation die moralische und materielle Verbesserung der größten Menge ist, so darf nicht verkannt werden, daß sie wie eine Armee vorrückt. Ihre Siege werden nicht ohne Geld- und Menschenopfer errungen; diese schnellen Wege, welche die Verbindungen erleichtern, dem Handel neue Straßen öffnen, verändern den Stand der Interessen und werfen die Gegenden zurück, die deren noch entbehren; diese so nützlichen Maschinen, welche die menschliche Arbeit vervielfältigen, ersetzen ihn zuerst und lassen momentan viele Arme unbeschäftigt. Diese Bergwerke, welche in der Welt eine bis jetzt unbekannte Menge von Geld verbreiten, diese Zunahme des öffentlichen Vermögens, welche den Verbrauch vergrößert, streben den Werth aller Dinge zu verändern und zu erhöhen; diese unerhöpftliche Quelle des Reichthums, welche man „Kredit“ nennt, zeugt Wunder, und dennoch zieht das Uebermaß der Spekulation gar manchen Ruin des Einzelnen nach sich. Daher kommt die Nothwendigkeit, ohne den Fortschritt aufzuhalten, Jenen zu Hilfe zu eilen, die seinem beschleunigten Schritte nicht zu folgen vermögen. Man muß die Einen anfeuern, die Andern mäßigen; man muß die Thätigkeit dieser keuchenden, unruhigen, anspruchsvollen Gesellschaft befriedigen, die in Frankreich Alles von der Regierung erwartet und der sie doch die Grenzen des Möglichen, die Berechnungen der Vernunft entgegenstellen muß. Erleuchten und leiten, Das ist unsere Pflicht. Das Land gedeiht, man muß es zugehen; denn trotz Krieg und Theuerung hat der Fortschritt nicht nachgelassen. Das Erträgniß der indirekten Steuern, welches ein sicheres Zeichen des öffentlichen Reichthums ist, hat 1856 die schon ausnahmsweise hohe Zahl von 1855 um 50 Millionen überstiegen. Seit Wiederherstellung des Kaiserreichs haben sich, abgesehen von neuen Steuern, diese Einkünfte von selbst um 210 Millionen vermehrt. Nichtsdestoweniger duldet ein Theil des Volks große Leiden, und so lange die Vorsehung und nicht eine gute Ernte schiden wird, werden die Millionen, welche die Privatthätigkeit und die Regierung spendet, nur eine schwache Abhilfe gewähren. Wir wollen deshalb unsere Bemühungen verdoppeln, um Leiden zu heilen, welche außerhalb der menschlichen Voraussehung lagen.

Mehrere Departemente wurden dieses Jahr von Ueberschwemmungen heimgesucht. Alles läßt mich hoffen, daß es der Wissenschaft gelingen wird, die Natur zu meistern. Ich halte es für eine Ehrensache, daß in Frankreich die Flüsse, wie die Revolution, in ihr Bett zurückgeführt werden und es nicht wieder verlassen können. Eine nicht weniger ernste Ursache des Unbehagens fußt in den Geisern. Wenn eine Krise heranbricht, so gibt es kein falsches Gerücht, keine falsche Doktrinen, welche Unwissenheit und Böswilligkeit nicht verbreiten. Kürzlich gelang es sogar, die Nationalindustrie zu benurruigen, als ob die Regierung etwas Anderes wollen könnte, als ihre Entwicklung und ihr Gedeihen. Deshalb ist es Pflicht der guten Bürger, überall die weisen Lehren der Nationalökonomie zu verbreiten und namentlich jene wankenden Herzen zu kräftigen, die beim ersten Hauch — ich sage nicht des Unglücks — sondern beim geringsten Stößen des Gedeihens überall Entmutigung austreuen und durch ihren blinden Lärm das Unbehagen steigern. Angesichts der beschriebenen Anforderungen der Sachlage, habe ich beschlossen, die Ausgaben zu vermindern, ohne die großen Arbeiten einzustellen, ohne das Bestehende zu beeinträchtigen; gewisse Steuern herabzusetzen, ohne die Staatsfinanzen zu verlegen.

Das Budget von 1858 wird Ihnen im Gleichgewichte

vorgelegt werden; alle vorherzusehenden Ausgaben sind darin aufgeführt. Das Produkt der Anleihen wird hinreichen, um die Kriegskosten zu bestreiten. Alle Dienstzweige können gesichert werden, ohne daß wir nöthig haben, uns neuerdings an den öffentlichen Kredit zu wenden. Die Budgets der Armee und der Flotte wurden in billigem Maße in der Weise reduziert, daß die Cadres beibehalten, die glorreich errungenen Grade geachtet, und eine Militärmacht beibehalten wird, welche der Größe des Landes würdig ist. Aus diesem Gesichtspunkte wurde das jährliche Kontingent auf 100,000 Mann festgesetzt. Diese Zahl übersteigt die gewöhnlichen Einberufungen in Friedenszeit um 20,000 Mann; aber nach dem von mir angenommenen System, und auf welches ich großen Werth lege, werden ungefähr $\frac{2}{3}$ der Kontributoren nur 2 Jahre unter den Fahnen bleiben, und werden dann eine Reserve bilden, welche beim ersten Ausbruch der Gefahr dem Lande eine Armee von mehr als 600,000 Mann kriegsgeübter Soldaten liefern wird. Die Reduktion des Effectivstandes wird es gestatten, den Sold in den untern Chargen und der Truppe zu erhöhen, eine Maßnahme, welche durch die Theuerung der Lebensmittel unerläßlich wird. Aus demselben Grunde bewilligt das Budget eine Summe von 5 Millionen, um die Erhöhung der geringsten Gehalte eines Theils der untern Zivilbeamten zu bezwecken, die, inmitten der härtesten Entbehrungen, mit dem guten Beispiel der Ehrlichkeit und der Eingebung vorausgingen. Auch eine Bewilligung zur Einrichtung des transatlantischen Dampfboot-Dienstes, dessen Schaffung seit so langer Zeit gefordert wird, wurde nicht vergessen. Ungeachtet dieser Ausgabenvermehrung schlage ich Ihnen vor, vom 1. Jan. 1858 die neue Kriegesdecime auf die Umschreibgebühren (droits d'enregistrement) aufzuheben. Diese Aufhebung ist ein Opfer von 2 Millionen; dagegen lasse ich, dem vom Gesetzgebenden Körper mehrfach ausgedrückten Wunsche entsprechend, die Einführung einer neuen Gebühr auf die Mobilienwerthe prüfen.

Eine durchaus philanthropische Rücksicht hatte die Regierung veranlaßt, die Dagnos nach Guyana zu verlegen. Unglücklicher Weise unterbrach das gelbe Fieber, welches in jenen Gegenden seit 50 Jahren unbekannt war, das Gedeihen der Kolonisation. Ein Projekt, diese Etablissements nach Afrika oder anderswohin zu übertragen, ist in der Ausarbeitung. Algier, dessen Kultur und Handel sich, in geschickten Händen, von Tag zu Tag ausdehnen, verdient es besonders, unsere Blicke zu fesseln. Das jüngst erlassene Decret der Dezentralisation wird die Bemühungen der Administration unterstützen, und ich werde Nichts verschäumen, um Ihnen, je nach Umständen, die zur Entwicklung der Kolonie geeigneten Maßregeln vorzulegen. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf ein Gesetz behufs Urbarmachung der Lande in der Gasogne. Das Fortschreiten des Ackerbaues muß Gegenstand unserer immerwährenden Sorgfalt sein; denn von seiner Zu- oder Abnahme rühren die Wohlthat oder der Verfall der Reiche her. Ein weiterer Erfolgswurf, welchen man der Initiative des Marschall-Kriegeministers verdankt, wird Ihnen vorgelegt werden; es ist dies ein vollständiges Militär-Strafgesetzbuch, welches die zerstreuten, seit 1790 erlassenen, oft widersprechenden Gesetze in einen Körper vereinigt, und sie mit unseren Institutionen in Einklang bringt. Ich zweifle nicht, daß Sie sich glücklich erachten werden, einem Werke von so großer Wichtigkeit Ihren Namen anzufügen.

Meine H. Abgeordneten, da diese Session die letzte Ihrer gesetzgebenden Wirksamkeit ist, so erlauben Sie mir, Ihnen für Ihre so thätige und ergebene Mitwirkung seit 1852 zu danken. Sie haben das Kaiserreich ausgerufen; Sie schlossen sich allen den Maßnahmen an, welche die Ordnung und Wohlfahrt des Landes wiederherstellten; Sie unterstützten mich kräftigst während des Krieges; Sie theilten meine Freude, als der Himmel mir einen ruhmvollen Frieden und einen vielgeliebten Sohn schenkte; Ihre loyale Mithilfe machte es mir möglich, in Frankreich eine auf dem Willen und den Interessen des Volkes beruhende Regierung zu gründen. Es war dies eine schwere Aufgabe, und es bedurfte wahrer Vaterlandsliebe, das Land an neue Institutionen zu gewöhnen. Die Zügellosigkeit (licence) der Tribune und die aufregenden Kämpfe, welche der Sturz oder die Erhebung der Ministerien nach sich zogen, durch eine freie, aber ruhige und ernste Diskussion ersetzt zu haben, ist ein dem Lande und der Freiheit selbst erwiesener wichtiger Dienst; denn die Freiheit hat keinen suchtbaren Feind, als die entfesselte Leidenschaft und das maßlose Wort. Gestützt auf die Mitwirkung der großen Staatskörper und die Ergebenheit der Armee, gestützt namentlich auf das Volk, welches weiß, daß alle meine Augenblicke ihm gehören, sehe ich für unser Vaterland eine Zukunft voll der Hoffnung. Ohne Jemand's Rechte zu verletzen, hat Frankreich in der Welt den ihm gebührenden Rang wieder eingenommen, und kann sich ruhig allem Dem hingeben, was der Genius des Friedens Großes erzeugt. Gott unterlasse nicht, es zu beschützen, und bald wird man von unserer Zeit sagen können, was ein Staatsmann, ein erleuchteter und nationaler Geschichtschreiber vom Konsulate schrieb: „Ueberall herrschte Befriedigung, und wer nicht die schlechten Parteilich-

enschaften im Herzen trug, war glücklich im öffentlichen Glücke.“

* Das englische Budget.

London, 14. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erhob sich der Schatzkanzler, um seine Finanzvorlage zu machen. Seine sehr troden und geschäftsmäßig gehaltene Rede dauerte 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, während welcher nur da Beifall ertönt, wo von der Verminderung der Einkommensteuer die Rede ist. Nachdem dieser wichtigste Punkt abgethan ist, leert sich das Haus so rasch, daß selbst der Schatzkanzler in die dadurch hervorgerachte allgemeine Heiterkeit einstimmen muß. Das Wesentliche seiner Vorlage aber läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Im verflohenen Jahre waren die Revenuen des Landes auf 71,740,000 Pf. St., die Ausgaben, mit Einschluß der sardinischen Anleihe von 1,000,000 Pf. St. und des Kreditvolums von 2,000,000 Pf. St., auf 82,113,000 Pf. St. veranschlagt worden. Die wirklichen Revenuen waren jedoch etwas größer ausgefallen (71,885,000 Pf. St.); somit ergab sich ein Defizit von 10,373,000 Pf. St., oder, wenn man die für alle Eventualitäten offen gelassenen 2 Millionen in Anschlag bringt, von 8,373,000 Pf. St. Zur Deckung dieses Defizits wurden gewisse Anleihen gemacht, die mit Einschluß der ausgegebenen Schatzscheine im Betrage von 1,000,000 Pf. St. zusammen 7,499,000 Pf. St. betragen. Von der Befugniß, 4,000,000 Pf. St. aufzunehmen, hatte die Regierung nur theilweise Gebrauch gemacht, indem sie bloß 1,000,000 Pf. St. borgte, und liegt es auch nicht in ihrer Absicht, sich diese Befugniß weiter zu Nuzge zu machen. Die Totalerlösnisse des Jahres aus den Revenuen, Anleihen, und Schatzscheinen beliefen sich nach dem Gesagten auf 79,384,000 Pf. St., die Ausgaben auf 87,000,000 Pf. St.; bliebe somit eine Bilanz von 1,384,000 Pf. St. Im gegenwärtigen Finanzjahre, fährt der Schatzkanzler fort, werden verschiedene außerordentliche Ausgaben zu decken sein, so unter Anderm durch das Aufheben der im Kriege erhöhten Extramalsteuer im Ganzen ein Betrag von etwa 1,000,000 Pf. St., und lassen sich die Ausgaben folgendermaßen berechnen: Für Interessen der Staatsanleihe 28,550,000 Pf. St.; Verwaltung derselben 1,770,000 Pf. St.; Arme und Militär 11,625,000 Pf. St.; Flotte 8,109,000; Paketbootdienst 965,000 Pf. St.; Zivildienst 7,250,000 Pf. St.; Revenuenenerhebung 4,215,000 Pf. St.; Gehaltszulagen 475,000 Pf. St.; die persische Expedition 265,000 Pf. St., und Schuldentilgung 2,250,000 Pf. St. Er weist hierauf nach, daß die Ersparnisse in Arme und Flotte gegen voriges Jahr über 17,000,000 Pf. St. betragen, und noch größer ausgefallen wäre, wenn der Uebergang aus dem Kriege in den Friedensetat nicht allmählig geschehen müßte. Im Ganzen beträgt die eingegangene, fundirte und unfundirte, Schuld 41,041,000 Pf. St., der Ertrag der direkten Besteuerung 20,700,000 Pf. St., der indirekten beinahe das Doppelte, nämlich 39,850,000 Pf. St. Eine Herabsetzung der letzteren kann der Schatzkanzler, mit dem besten Willen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht befürworten, muß somit die Petitionen um Ermäßigung der Papier- und Affekurssteuer unberücksichtigt lassen, und sich mit Revision der eigentlichen Kriegsteuern begnügen. Von diesen läßt er die erhöhte Steuer auf Spirituosen, welche ungefähr 1,500,000 Pf. St. abwarf, unberührt; die erhöhte Malzsteuer fällt weg, und erzeugt einen Ausfall von etwa 2,000,000 Pf. St.; die Kriegszulage der Einkommenssteuer (9 P. pr. Pf. St.) fällt ebenfalls weg, und soll dieselbe, wie früher, bloß 7 P. pr. Pf. St. betragen für Einkommen über 150 Pf. St., und 5 P. pr. Pf. St. für geringere Einkommen. Der Zoll auf Thee und Zucker wird nach einer mäßigen Scala ebenfalls von Jahr zu Jahr herabgesetzt. Nach diesem Calcul würden die Gesamtrevonuen 66,365,000 Pf. St., die Ausgaben, wie oben spezifizirt, 65,474,000 Pf. St. betragen, bliebe demnach ein Ueberschuß von 891,000 Pf. St. Spezifizirt sind übrigens die Einnahmen folgendermaßen: Der Ertrag der Zölle 22,850,000 Pf. St.; Accise 17,000,000 Pf. St.; Stempelgefälle 7,450,000 Pf. St.; Land- und Schätzungstaren 3,150,000 Pf. St.; Einkommenssteuer 11,450,000 Pf. St.; Postertrag 3,000,000 Pf. St.; Krongüter 265,000 Pf. St., und Diverse 1,200,000 Pf. St. Der Betrag der nachgelassenen Steuern wäre 11,971,000 Pf. St. Schließlich bemerkt der Redner, daß die ganze übrige Kriegsschuld in 20 Jahren abgetragen sein könnte, und stellt den Antrag, 2,000,000 Pf. St. zu votiren, um die 1854 ausgegebenen, am 8. Mai 1857 fälligen Schatzbonds einzulösen.

Deutschland.

++ Karlsruhe, 17. Febr. In den reichen Kranz der Festlichkeiten der heitern Saison wurde gestern Abend eine weitere von hervorragender Bedeutsamkeit eingeflochten: ein Festball des Bürgervereins, der durch die Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften verberlicht wurde. Die Gesellschaft hatte Alles aufgeboten, was geeignet war, zu zeigen, wie sehr sie sich durch die ihr zu Theil gewordene Ehre beglückt fühle. Die Arrangements waren eben so reich

als geschmackvoll getroffen worden; vor dem Festlokal prangten zwei Flaggenstöcke in brillanter Beleuchtung, und über dem Eingang erglänzten die Namenszüge Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin in schönem Transparent; der Saal selbst war auf's sinnigste mit Draperien und Laubwerk geziert, namentlich war eine mit entsprechenden Attributen ausgestattete, schöne Estrade für die allerhöchsten Herrschaften errichtet worden.

Kurz nach 8 Uhr erschienen Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise — Allerhöchstherr Gemahl war durch ein noch andauerndes, leichtes Unwohlsein abgehalten —, ferner Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin Sophie nebst den Prinzessinnen Marie und Cäcilie Großh. Hoheiten, sowie Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, Ihre Großh. Hoheit die Frau Fürstin von Fürstenberg nebst der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth waren kurz zuvor erschienen. Die allerhöchsten Herrschaften wurden am Eingange von dem gesammten Vorstand ehrfurchtsvollst empfangen und durch die Reihen der im Vorraale Spalier bildenden Jungfrauen in den Saal geleitet. Beim Eintritt höchstersehr erscholl freudiger Jubel, während die Musik die Volkshymne spielte, worauf der Liederkranz ein eigens für diese Gelegenheit von Hrn. Hofschauspieler Schütz gedichtetes und von dem Direktor des Liederkranzes, Hrn. Spohn, komponirtes Festlied vortrug, das von einer Anzahl, Quirlanden und anderen Blumenschmuck tragender Jungfrauen mit entsprechenden Pantomimen begleitet wurde. Das Gedicht war Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise von Jungfrauen nebst einem herrlichen Bouquet ehrerbietigst überreicht worden.

An der nun folgenden Festschmuck geruhten Ihre Großh. Hoheiten die Prinzessinnen Marie und Cäcilie, sowie Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Theil zu nehmen; die Prinzessin Cäcilie tanzte mit Ihrem durchlauchtigsten Bräutigam, und die Prinzessin Marie mit Hrn. Buchhändler Kreuzbauer, Vorstand der Gesellschaft. Weiter ist noch einer Menuett zu gedenken, welche von einer Duadrille im Kostüme Louis XV. äußerst grazios getanzt wurde. Die allerhöchsten Herrschaften bewiesen gegen die Ballgesellschaft die höchste Herablassung; namentlich bezauberten Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Luise Alles durch die Huld und Anmuth, mit der höchste Sie sich mit Allen unterhielten, die auf irgend eine Weise zur Verschönerung des Festes beitrugen, dem Vorstand, den Jungfrauen, die bei den Pantomimen und dem Spalier theilhaftig waren, den Mitgliedern der Menuett-Duadrille, den Frauen etc.

Nach 10 Uhr zogen sich die allerhöchsten Herrschaften zurück. Der Ball dauerte dann bis in die tiefe Nacht hinein fort. Die überfüllten Räumlichkeiten, die zahlreichen hübschen Toiletten, untermischt von geschmackvollen Kostümen, die freudig erregte Menge, in deren Mitte sich die allerhöchsten Herrschaften in huldvoller Ungezogenheit bewegten, — alles Dies gewährte ein Bild von eigenthümlichem Reiz, das der Gesellschaft, in welcher zugleich der Bürgerstand überhaupt geehrt ward, in unauslöschlichem Andenken bleiben wird.

R. Mannheim, 15. Febr. Wir sind stets mit wahren Interesse den Fortschritten gefolgt, welche der hiesige Verein zur Förderung der Tonkunst durch Preisausgaben, „die Tonhalle“, in seiner Wirksamkeit machte. Um so mehr erfreut es uns, auch nach der so eben erschienenen fünften Uebersicht desselben nur Erfreuliches mittheilen zu können. Se. Maj. der König Ludwig von Bayern, Ihre Großh. Hoheiten die Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden hatten durch Beiträge zu den Zwecken des Vereins sich der Zahl seiner fürstlichen Gönner eingereiht. Die Zahl der Mitglieder hat sich im verflossenen Jahre auf 470 erhöht; um die ausgelegten Preise mehren sich die Bewerber in erfreulicher Weise. Außer den Preisbewerbungen VIII. und IX., wovon für den Preisgefäng „Gott, Liebe, Vaterland“ Musikdirektor Liebe in Straßburg einstimmige Belobung, für den Schillerfestgesang Magistratssekretär Becker in Würzburg den Preis erhielt, sind für die Preisbewerbung X., die beste Musik zur „Jungfrau von Orleans“ von Schiller, 22 Bewerbungen, für die Preisbewerbung XI., das beste Textbuch zu einer einaktigen Operette, 39 Bewerbungen eingegangen, über welche die ernannten Preisrichter sich noch nicht entschieden haben. Ich werde seiner Zeit nicht veräumen, Ihnen über das Ergebnis ihres Ausspruches zu berichten.

— **Kehl, 16. Febr.** (Die Stadt Kehl und ihre Vergangenheit.) Wer geht von dem immer noch „provisorischen“ Bahnhofe durch die breite, freundliche Straße von Kehl an der schönen, neuen Kirche und dem stattlichen Zollgebäude vorüber nach der Rheinbrücke wandert, denkt wohl kaum mehr daran, wach ein blutiger Zankapfel dieser kleine Strich Boden zu Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts gewesen ist.

Die ehemalige Festung Kehl wurde im 17. Jahrhundert von den Franzosen angelegt, im Ryswiker Frieden an das Deutsche Reich abgetreten, von den Franzosen 1702 wieder genommen, wo sie 1714 im Rastatter und Badener Frieden abermals an das Deutsche Reich kam, 1734 von den Franzosen aber mit Sturm wieder genommen wurde. Später erhielt das Deutsche Reich sie zurück, zog aber 1754 seine Besatzung hinweg.

Beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1792 wurde Kehl mit schwäbischen Kreisstruppen besetzt, welche 1796 von den Franzosen vertrieben wurden. Diese nahmen nun davon Besitz, verstärkten und erweiterten die Festungswerke, worauf jene denkwürdige Belagerung durch die kaiserl. österreichischen Truppen unter dem Befehle des Erzherzogs Karl erfolgte, an welchen die Festung am 9. Jan. 1797 von den Franzosen übergeben wurde. Diese Belagerung fiel in einen furchtbaren Winter. Die Soldaten lagen in Erdböhlen, und viele erfroren. Die nächstliegenden Dörfer um Kehl waren von ihren Bewohnern verlassen, die meisten Häuser von feindlichen Kugeln durchlöchert. Nur die Ausdauer und der

unerschütterliche Muth der österreichischen Truppen, angefeuert durch die begeisterte Gegenwart des jugendlichen Erzherzogs wegen seiner jüngsten Siege bei Emmendingen und Schliengen über die französischen Heerhaufen unter Moreau, vermochten am Ende den Sieg zu erringen über die Tapferkeit der Belagerten, welche hinter ihren hohen Werken noch den Vortheil hatten, aus der rückliegenden Festung Straßburg stets frische Streitkräfte an sich ziehen zu können. Die heldenmüthige Erstürmung der französischen verschanzten Lager im sog. Hohenwerke kostete Tausende von Menschenleben. Das Schicksal wollte, daß Kehl später wieder in französische Hände fiel, bis der Eüneviller Friede es wieder an Deutschland zurückgab.

Im Jahr 1808 mußte die Stadt Kehl mit ihrem Gebiete an Frankreich abgetreten werden. Im folgenden Jahre besah Kaiser Napoleon dort die Erbauung einer Zitadelle — Fort Kehl, auf der Landspitze zwischen dem Rheine und der Kinzig —, ein großes, meisterhaftes, nach allen Regeln der Kriegskunst ausgeführtes Bollwerk.

Nach dem Pariser Frieden 1815 kam die Stadt und Festung Kehl an Baden. Die Festungswerke wurden nun von Grund aus zerstört, alle der Erde gleichgemacht. Von 1792 an wurde Kehl theils durch Festungsanlagen, theils durch Brand viermal gänzlich zerstört, und immer wieder aufgebaut.

Begünstigt durch die Lage am Rhein nächst dem Ueber gange nach Frankreich und den lebhaften Verkehr mit Straßburg ist der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr allzusehr, wo die Zweigbahn von Appenweier die Kinzig überschreiten und in einen endlichen definitiven Bahnhof am Ufer des Rheines einmünden wird, mit einer stehenden Brücke über den Strom selbst — ein neues Friedenswerk der Länder und Völker verbindenden Eisenbahn.

— **Vom Kaiserstuhl, 15. Febr.** Befanntlich sind zwischen Altbreisach und Freiburg zwei Verbindungslinien: die eine über Rimsingen, Munzingen, und St. Georgen, auf welcher bisher zweimal des Tags zwischen beiden Orten ein Postomnibus hin und zurück in Verbindung mit den übrigen Post- und Eisenbahnfahrten fährt; die andere, etwas nähere, geht über Umfisch, Gottenheim, Wasenweiler, und Ihringen. Dem Vernehmen nach soll nun diese Straße in einen entsprechenden Stand hergeleitet werden, so daß eine tägliche Omnibusfahrt auf derselben eingerichtet werden kann. Dies würde auf der sehr verkehrreichen Straße gewiß mit großem Erfolge geschehen.

München, 14. Febr. (Schw. M.) Es ist nunmehr, um oft gerügte Mängel des Staatsbauwesens zu beseitigen, eine neue Organisation des Staatsbauamtes ausgearbeitet, welche durch Verkleinerung der Inspektionsbezirke zu bezwecken sucht, den Beamten den Besuch der Bauten und die Leitung an Ort und Stelle eher möglich zu machen, als Dies bei den jetzigen Inspektionsbezirken, die nicht selten den fünften Theil eines Regierungsbezirks einnehmen, der Fall ist. Dabei soll jedoch die Zahl der Beamten nicht vermehrt werden, da die verkleinerten Bezirke eben auch verhältnismäßig weniger Personal erfordern; eine Verbesserung der finanziellen Lage des letzteren wird aber jedenfalls insofern dadurch erreicht, daß viele Bauinspektions-Ingenieure bei dieser Gelegenheit zu Inspektoren vorrücken. Eine durchgreifende Trennung der beiden Hauptfächer, Zivilbau und Straßen-, Brücken- und Wasserbau, wird nicht beabsichtigt. Ehe jedoch all Dies ins Leben tritt, soll das Ganze noch einer Kommission von Architekten und Ingenieuren zur Prüfung unterstellt werden.

Straubing, 12. Febr. Heute fand die Hinrichtung des wegen Ermordung seines Eheweibes zum Tode verurtheilten Bauers G. Buchner statt. Er war seit Einführung des neuen Strafverfahrens der Zehnte, welcher in Straubing das Schaffot bestieg.

Berlin, 15. Febr. (Fr. P.-Ztg.) Der frühere Redakteur der „Patriotischen Zeitung“, Vinckenberg, ist auf die hochherzige Fürsprache Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen von Sr. Maj. dem König begnadigt worden. Die betreffende Kabinettsordre ist, wie man hört, bereits an das Justizministerium ergangen.

— **Berlin, 16. Febr.** Von schweizerischen Blättern wird neuerdings das Gerücht verbreitet, Preußen habe zur Beseitigung der fremden Vermittlung sich um eine direkte Verständigung mit der Schweiz bemüht, sein zu diesem Zweck gemachter Vorschlag der Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen sei aber von eidgenössischer Seite abgelehnt worden. Für jeden unbefangenen Beurtheiler der Verhältnisse bedarf es wohl keiner besondern Widerlegung dieser Erfindung. Es genügt, daran zu erinnern, daß dieselben Organe, welche heute Preußen so stolz zurückweisen, vor wenigen Wochen auf eine Separatverhandlung großes Gewicht legten. Unsere Regierung trat dem Vernehmen nach den in dieser Beziehung ihr kund gewordenen Wünschen nicht absolut entgegen; aber sie setzte für die Anknüpfung von direkten Ausgleichungsverhandlungen naturgemäß ein verständiges Entgegenkommen der Eidgenossenschaft voraus. Da diese Voraussetzung nicht eintrat, vielmehr die Stellung, welche die Schweiz den preussischen Bedingungen gegenüber einnahm, sofort die Unmöglichkeit von Unterhandlungen ergab, so hielt es Preußen für angemessen, der Sache ihren Lauf zu lassen. Anerbietungen sind von hier aus der Eidgenossenschaft niemals gemacht und eben so wenig sonst irgendwelche Schritte gethan worden, welche auch nur im entferntesten die Deutung zuließen, als müße sich unsere Regierung darum, mit der Schweiz in Güte auseinander zu kommen. Preußens legitimes Recht auf Neuenburg ist von sämmtlichen europäischen Mächten wiederholt anerkannt worden, und was auch die Vermittlung für wünschenswerth erachten möge, sie kann dies Recht selbst nicht in Frage stellen. — Die von Seiten Frankreichs an die Mitunterzeichner des Londoner Protokolls gerichtete Einladung zu der neuen Pariser Konferenz ist in einer Zirkularbescheide enthalten, von welcher die französischen Gesandten den betreffenden Kabinetten

Mittheilung gemacht haben. Die Instruktionen für den Grafen Hagfeld werden dem Vernehmen nach noch im Laufe dieser Woche nach Paris abgehen. Für den Beginn der Konferenzverhandlungen selbst ist noch immer kein bestimmter Termin angelegt. Die Entscheidung darüber hängt zum wesentlichen Theil von den Entschlüssen des St. Petersburger Kabinetts ab, welches bei der weiten Entfernung seinen Bevollmächtigten wohl kaum vor Mitte nächster Woche mit den nöthigen Instruktionen versehen kann. Man glaubt sich hier zu der Annahme berechtigt, daß die Konferenz vor Anfang März nicht in Thätigkeit treten werde. — Preußen und Oesterreich haben in ihren jüngst nach Kopenhagen ergangenen Noten abermals darauf hingedeutet, daß die dänisch-deutsche Streitfrage von Bundes wegen in weitere Behandlung genommen werden würde, falls Dänemark sich weigern sollte, den Mahnungen der beiden Mächte nachzukommen. Ein Schlußtermin für das Eintreffen der erwarteten dänischen Antwort soll gerade nicht festgesetzt sein; wohl aber zeigt schon die wiederholte Aufforderung an das dänische Kabinet zur Abgabe einer baldigen bestimmten Erklärung, daß man in Wien wie in Berlin nicht gemeint ist, diese Angelegenheit noch länger hinhalten zu lassen. — Die Verhandlungen der Sundzoll-Konferenz nähern einem günstigen Fortgang. Es mehren sich namentlich auch die Ausichten auf den alsbaldigen Anschluß Rußlands an den von Preußen, England, und Frankreich hinsichtlich der Zollablösung aufgestellten Vertragentwurf.

Schweiz.

Bern, 11. Febr. (R. Z.) Der Umschwung in Freiburg hat bereits eine Reaktion auf liberaler Seite hervorgerufen. Im Kanton Aargau besteht ein Gesetz, durch welches Jesuitenzöglinge vom Staatsdienste ausgeschlossen sind, — ein Gesetz, von welchem im Laufe der Zeit manch ein gewisser Jesuitenzögling dispensirt wurde. Angesichts der gegenwärtig wieder auftauchenden Erscheinungen auf kirchlichem Gebiete hat nun der Große Rath am 9. d. Mts. auf den Antrag der Regierung beschloffen, am erwähnten Gesetze festzuhalten und alle und jede Dispensationsgesuche „fest und fünfzig“ abzulehnen.

Italien.

Genua, 10. Febr. (Fr. P.-Ztg.) Der Graf von Paris ist, von der Insel Sardinien kommend, gestern hier eingetroffen.

Neapel, 3. Febr. Man schreibt der Pariser „Presse“: „Zum nicht geringen Erstaunen haben auch unter den im Ministerium Angeheften Verhaftungen stattgefunden. Die Polizei legte Hand an den Neffen Bianchini's, an die Neffen des Generalprokurators Pasqualoni, und an den Sohn eines dem Könige sehr ergebenen Generals. Man suchte das Geheimniß dieses Vorkommens zu ergünden und erfuhr, daß die Abschrift eines fingirten Abdankungsdekrets des Königs an den Generalstatthalter von Sicilien in Palermo geschickt worden sei, daß dieser Verdacht geschöpft und per Telegroph um Aufklärungen gebeten habe. Jetzt sucht man die Urheber dieses Streiches, welcher sehr ernste Folgen in Sicilien hätte haben können.“

Spanien.

Madrid, 11. Febr. Alle Gerüchte über den Austritt des Hrn. Nocedal aus dem Ministerium sind gänzlich ungegründet. Wenn er vielleicht ein anderes Ministerium übernimmt, so kann Das nur sein, weil der Staatsdienst es nöthig macht, nicht aber weil Meinungsverschiedenheiten im Kabinet herrschen. — Die öffentliche Meinung hat es schlecht aufgenommen, daß General Epartero seine Entlassung als Senator genommen hat. Man ist der Ansicht, er hätte auf seinem Posten bleiben müssen, um über gewisse Ereignisse, die jedenfalls Anlaß zu parlamentarischen Debatten geben werden, Aufklärung zu geben. — General Dulce ist in Madrid angekommen. Seine Freunde unterstützen seine Kandidatur in einem Distrikt von Santander. — Die Regierung wird aus Rücksicht für die öffentliche Meinung die hervorragenden Wahlkandidaturen der verschiedenen Parteien nicht bekämpfen. — Die Regierung ist entschlossen, die mexikanische Frage energisch zu Ende zu führen. Drei große Kriegsschiffe werden sich mit Truppen und Munition nach Veracruz begeben, im Falle die Mexikaner nicht die verlangte Genugthuung leisten. — Aus Vissabon wird gemeldet, daß ein Ministerwechsel bevorstehe; Graf Labrador soll an die Spitze der neuen Verwaltung gebracht werden.

Großbritannien.

London, 9. Febr. (A. Z.) Die Napiers, der verstorbene General Charles Napier, aus dem Krieg in Spanien und von Sind her, sowie aus dem Feldzug „gegen die Chartisten“ im Jahr 1839 bekannt, dann der Admiral Charles Napier, officieisen Andenkens, sind von neuem vor dem Publikum. Das Leben und die Thaten des Erstern sind von seinem Bruder, William Napier, im Styl einer Apotheose veröffentlicht. Von den vier Bänden, die das Werk begreifen soll, sind bis jetzt zwei erschienen. Die „Geschichte des Feldzugs in der Ostsee im Jahr 1854“ ist „nach Urkunden und anderem Material, durch den Vizeadmiral Sir Charles Napier beschafft“, von einem Strohmann, Namens H. Butler Cary, herausgegeben. Die beiden Napiers haben Das gemein, daß sie von ihren Obern sehr respektwürdig sprechen: der verstorbene von den Generalen in Spanien und von Wellington, der lebende von der Admiralität und von Sir James Graham namentlich, dem er gerabzu vorwirft und durch Depeschen beweist, daß er den Oberbefehlshaber der Flotte angewiesen, die ihm fehlenden Seeleute auf den neutralen Küsten von Dänemark und Schweden anzuwerben. Man kann sich das Aergerniß in der amtlichen und respektablen Welt denken, wo der Wahlspruch gilt: Nur nicht sagen!...

London, 14. Febr. Der bekannte Krimm-Korrespondent der „Times“, Mr. William Russell, hat die Absicht, einen Cyclus von Vorlesungen über die Geschichte des

Russenkriegs zu halten, und alle Aussicht, auf diesem Wege ein respektablem Rentier zu werden. Mr. Beale, der spekulative Konzertunternehmer, soll ihm für etwa 150 Vorlesungen, die er bis April 1858 in verschiedenen Städten Großbritannien und Irlands zu halten hätte, ein Honorar von 10,000 Pfd. St. kontraktlich zugesichert haben; und man glaubt, daß Mr. Beale nicht nur auf seine Kosten kommen, sondern eine anständige goldene Ernte einheimen wird. — Der weltberühmte amerikanische Eulenspiegel Mr. Barnum läßt sich jetzt in der Londoner Vorstadt Caring für Geld sehen. Er hält nämlich Vorlesungen, die lediglich durch die Person des Autors anziehen. Eintrittspreis 6 D. — Zur Charakteristik des gegenwärtigen Parlaments geht folgende Notiz durch die Zeitungen. Im Hause der Gemeinen sitzen: 6 Admirale, 2 Kommandeure, 3 Flottenkapitäne, 3 Generale, 1 Generalleutnant, 5 Generalmajore, 23 Oberste, 33 Oberleutnante, 23 Majore, 54 Armeekapitäne, 13 Leutnante, und 6 Cornets (ohne eine große Anzahl Offiziere außer Dienst zu rechnen), ferner 111 Advokaten, 8 Grafschafstatthalter, und 273 Bize-Statthalter. Der Rest enthält namentlich viele Eisenbahn-Direktoren. Im Oberhause sitzen: 11 Admirale, 2 Flottenkapitäne, 2 Feldmarschälle, 8 Generale, 1 Generalleutnant, 8 Generalmajore, 33 Oberste, 5 Oberleutnante, 4 Majore, 9 Armeekapitäne, 2 Leutnante, 1 Cornet, 9 Barristers, 77 Grafschaf-Statthalter, und 87 Bize-Statthalter.

Dänemark.

Flensburg, 12. Febr. (Schw. M.) Vorgestern war es dem dänischen Nordschleswiger L. Skau in der schleswigischen Ständerversammlung gelungen, durch einen lang ausgeprochenen Vortrag über unbedeutende Dinge die Zeit so auszufüllen, daß die auf der Tagesordnung stehende Verhandlung der Sprachsache bis gestern ausgesetzt wurde und die zahlreichen Zuhörer getäuscht worden sind. Skau unterließ nicht, seine Freude darüber durch Händeklatschen zu äußern. Gestern waren aber wieder gegen 600 Zuhörer versammelt. Der Berichtsführer, Hansen von Grumbj, verlas den gedruckten Kommissionsbericht. Die Wortführer der dänischen Partei, Skau und Probst Hansen (von Husby), hielten wieder lange Vorträge, die von Hansen (Grumbj), Thomsen, und Hinrichsen widerlegt wurden. Dann verließ der Präsident, Probst Dgen, seinen Sitz, solchen dem Bizepräsidenten überlassend, um über einen der betreffenden Distrikte, den er kenne, ein Zeugniß in deutschem Sinne abzulegen; er schloß, die Hände faltend, mit dem Wunsch, daß Alles ein Gott zur Ehre und den Menschen zum Segen gereichendes Ende nehmen möge. Ein Bravourauf von den Tribünen erscholl, und der k. Kommissar erklärte, bei ferneren Äußerungen des Beifalls oder Mißfallens auf Räumung der Tribüne antragen zu wollen. Sehr warm und eindringlich sprach auch Thomsen. Skau, abermals um die Versammlung zu ermüden, schloß jedoch mit dem Ausruf, daß eine Katastrophe eingetreten sei. Thomsen fragte: welche Katastrophe? Etwa die, als 15,000 Männer in Kopenhagen vor dem Schloß Christiansburg ankamen mit Petitionen, worin gesagt war: „Zwingen Ew. Majestät das Volk nicht zur Selbsthilfe der Verzweiflung?“ Als Probst Hansen (von Husby) wiederum behauptet hatte, daß seine ganze Gemeinde ihn versehe, verlas der Abg. Hinrichsen ein an ihn gerichtetes, mit zahlreichen Unterschriften versehenes Schreiben aus dieser Gemeinde, worin erklärt war, daß man keine dänische Predigt verstehe; viele andere Schreiben ähnlichen Inhalts aus derselben Gemeinde wurden vorgezeigt. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Febr. (Nat.-Z.) Der gestrige Versammlung des Plenum Plenorum der Reichsstände wurde vom Könige eröffnet, daß er sich entschlossen habe, einige von den vom Reichstage beantragten Verfassungsänderungen zu sanktioniren, während er seinen Beschluß über andere noch aussetzen zu wollen erklärte. Unter den sanktionirten Beschlüssen sind die wichtigsten die, daß die Reichsstände (was

sie bisher nicht durften) in gewissen Fällen gemeinschaftlich zusammentreten dürfen und daß die Staatsrevision jedes Jahr, aber auf höchstens 2 Monate, sich versammeln solle. Dagegen befinden sich unter den ausgesetzten Beschlüssen die über die Anträge der Reichsstände auf ein erweitertes Repräsentationsrecht der Städte und auf die Sekretärwahlen im Bauernstande durch den Stand selbst (die Sekretäre des Bauernstandes werden bisher vom Könige ernannt). — Wie man erfährt, hat der zur Begutachtung der Befestigung Stockholms niedergesetzte Ausschuß schon gegen Ende vorigen Jahres seine Arbeit vollendet. Die Karten, Pläne, und die Vorschläge selbst sind bereits fertig. Die Befestigungskosten sind auf 3,600,000 Rthlr. Bco. veranschlagt; die Armierung würde ungefähr 2 Mill. kosten; die Gesamtkosten beliefen sich demnach auf 5 bis 6 Mill. Thlr. Bco.

Persien.

*** Triest, 13. Febr. (Tel. Dep.)** Der Dampfer „Calcutta“ bringt Nachrichten aus Bushire, 30. Dez. Es hieß, daß die Persier einen Angriff auf die neben der Stadt gelagerten britischen Truppen im Schilde führten. General Duttam und sein Stab sind am 16. Jan. von Bombay abgefahren. Die Regierung traf Anstalt zur sofortigen Aushebung von Verstärkungen, die eine zweite Division zum Dienst in Persien bilden sollen. Sir John Lawrence hatte mehrere Zusammenkünfte mit Dost Mohamed, über deren Ergebnis oder Zweck Nichts verlautet.

Australien.

Ueber die Verhältnisse in Melbourne entnehmen wir dem dortigen „Argus“ vom 2. Dft. folgende Einzelheiten: Trotz dem der Winter, in Folge heftiger Regengüsse, den Grubenarbeitern nichts weniger als günstig war, hatte die Goldausbeute bis Ende September doch schon 180,000 Pfd. Gold geliefert, und waren in diesem Jahre bereits 3,124,361 Pfd. verschifft worden, während die Verschiffungen in der entsprechenden Periode des Jahres 1855 bloß 1,815,284, im Jahr 1854 1,653,999, und im Jahr 1853 1,831,468 Pfd. betragen hatten. Von einer Verminderung des Goldertrages ist somit keine Rede, und fortwährend werden neue Fundorte entdeckt, darunter zuletzt die bedeutendsten bei Dunolly, nördwestlich von Bendigo, die im September nicht weniger als 50,000 Schaggräber angelockt hatten, von denen, wie gewöhnlich der Fall ist, nur ein geringer Theil beträchtliche Gewinne machte. Die Bevölkerung der Kolonie belief sich am 31. Dezember 1855 auf 319,379 Köpfe, und wuchs im ersten Semester dieses Jahres um 8714 durch Einwanderer, um 3345 durch Neugeburten, so daß sich Ende Juni die Bevölkerung auf 331,438 Köpfe belief.

Vermischte Nachrichten.

*** Karlsruhe, 17. Febr.** Folgendes ist das oberwähnte, von Hrn. Hofkapellmeister Schütz gedichtete und von dem Direktor des Liedertanzes komponirte Lied, welches auf dem Festball des Bürgervereins von dem Liedertanz gesungen wurde:

Du in Deiner Bürger Kreise
Bringen wir in schlichter Weise
Dir der Herzen Puls'gang dar!
Laß in Tönen Dich begrüßen,
Die aus reiner Brust entfließen,
Du geliebtes Fürstinnenpaar!
Wo Du gehst, auf allen Wegen
Sprichet Heil und Glück und Segen,
Freude schwebt auf Deiner Bahn!
Nimm dafür mit Herz und Munde
Theil in dieser Feierstunde
Unsers Dankes Dpfer an!
Laß in unsern heitern Hallen,
Dir des Festes Lust gefallen,
Das Dir unsre Liebe wehlet!
Fürstlich Paar, das hoch wir ehren,
Nimm, was wir erneut Dir schwören,
Unser Treue heilgen Eid!

Freiburg, 14. Febr. (Freib. Ztg.) Der heutige Fruchtmarkt war sehr klein und kaum ein halber Markt zu nennen. Die Preise blieben sich jedoch ziemlich gleich.

(Südd. Bl. f. Kunst etc.) Ein Urtheil Wieland's über Markgraf Karl Friedrich von Baden. (Aus einem ungedruckten Briefe Wieland's.) Aus einer Sammlung von Briefen Christoph Martin Wieland's, dem Ergebnis eines langjährigen Briefwechsels, welcher zwischen dem damals in Weimar lebenden großen Dichter und dem ihm befreundeten und verwandten Senator, späteren regierenden Bürgermeister der freien Reichsstadt Eberach in Oberfranken, Justin Heinrich v. Hillern, geführt wurde, hatte der Enkel des Letztern, Dr. Hofgerichts-Rath v. Hillern in Mannheim — in Entsprechung unserer Bitte — die Gefälligkeit, uns den nachstehenden Brief zur Veröffentlichung zu überlassen. Es ist eine eigene Fügung, daß Wieland sich darin in einer Art von Parallelen über den Großvater und Urgroßvater der beiden höchsten Personen ergeht, welche jetzt zum Segen Badens dessen Thron zieren. Es ist aber auch von hohem Interesse, daraus zu ersehen, welchen großen Ruf Großherzog Karl Friedrich von Baden in Deutschland bereits zu einer Zeit genöß, als er kaum einige Jahre über die Hälfte seiner Regentenlaufbahn zurückgelegt hatte, und wie sich über ihn — dem Freunde gegenüber in vertrauter Weise — der seine, tiefinnige Denker ausspricht, mit welcher Pietät der Dankbarkeit endlich Wieland seiner hohen Beschützer, der Herzogin Anna Amalia und des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar, gedenkt.

Weimar, den 16. April 1781.

Mein theurer Herr und Freund!

(Der Eingang bleibt wegen Mangel an allgemeiner Bedeutung weg.) Um hat nun, wie ich aus den Zeitungen vernehme, nächstens auch eine kaiserl. Commission zu erwarten. Es ist traurig zu sehen, mit welcher Verblendung manche Reichshäupte, durch schlechte Defonomie, schlechte Justiz und Mangel an Eintracht an ihrem eigenen Untergang arbeiten. Wolle der Himmel, daß dies niemals das Schicksal unserer Vaterstadt werde! *) Inwiefern sind innerliche Händel und Recurre nach Wien der gerade Weg dazu; denn letztere sind zwar ein Hülfsmittel, aber gewöhnlich ein verderblicheres, als die Krankheit selbst, wie die Erfahrung bisher gezeigt hat und wie es vermöge der Natur der Sachen nicht anders seyn kann.

Vor etwa 8 Tagen habe ich hier unvermuthet das Vergnügen gehabt, bey einem von des Herrn Marggrafen zu Baden Dr. phil. bey unserer gnädigsten Herrschaft abgelegten Besuch, diesen vortreflichen Fürsten persönlich kennen zu lernen, der unter Diejenigen gehört, auf deren persönliche Qualitäten und Regententugenden Deutschland stolz ist. **) Was mich inwiefern am meisten erfreut, ist, daß ich, unter vielen, noch keine Fürsten gesehen habe, unter deren Fügeln ich mein süßes und geruhiges Leben lieber führen möchte, als Diejenigen, bey und mit welchem ich wirklich zu leben das Glück habe — denn so kann ich mit Wahrheit sagen, wie wohl ich sonst weit entfernt bin, Diejenigen, die den Großen der Welt nahe sind, deswegen glücklicher zu preisen. Leben Sie gesund und glücklich, mein theurer Herr und Freund! Alle Meinungen empfehlen sich Ihnen mit mir zu fernem gütigen Andenken und Wohlwollen und ich beharre lebenslanglich mit aufrichtiger Hochachtung in Ergeb. ganz der Ihrige
C. M. Wieland.

*) Wieland war zwar nicht in Eberach selbst geboren, sondern in einem der zu seinem Gebiete gehörigen Dörfer Oberpölsheim, kam aber in früher Jugend mit seinem Vater, als dieser in Eberach Senator wurde, dorthin und besetzte die Stelle eines Eberachischen Kanzeleidirektors, bis er im Jahr 1769 zum Professor in Erfurt ernannt wurde.
**) Karl Friedrich war selbst Dichter. Ein tiefgedachtes, die deutsche Gesinnung verkündendes Gedicht von ihm findet sich in „Drais, Geschichte der Regierung Carl Friedrichs“, S. 7 der Beilagen des 2. Bandes, abgedruckt. Es ist im Jahr 1773 gedichtet.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 19. Febr., 1. Quartal, 25. Abonnementsvorstellung. Neu einstudirt: Tell; große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen. Musik von Rossini.

A.843. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in der G. Braun'schen Buchhandlung, sowie in Wiesfeld's Buchhdlg., bei Grewpauer & Merck, und in der A. Gekner'schen Buchhandlung:

Goldwaaren-Control-Phantasie.

Allen deutschen Regierungen, Bijouteriefabrikanten, Juwelieren, Gold- und Silberarbeitern freundschaftlich gewidmet von Moriz Müller, Bijouteriefabrikant in Pforzheim.
Preis 18 fr.

Der Herr Verfasser zeigt in dieser Schrift auf pikante Weise die Unzulänglichkeit der bei der Münzkonferenz in Wien zur Sprache gekommenen gemeinsamen Maßregeln zur Controlirung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren.
Heinrich Hübner in Leipzig.

A.847. Karlsruhe. (Museum.) Montag, den 23. Februar, findet der schon früher angekündigte Maskenball im Museum statt.

Anfang 7 Uhr, Ende 2 Uhr.
Die verehrlichen Mitglieder unserer Gesellschaft werden benachrichtigt, daß sie sich, wenn sie maskirt erscheinen, durch Karten ausweisen müssen.

Die Karten werden Freitag und Samstag, den 20. und 21. Februar, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Vorzimmer des Saales auf persönlichen Verlangen abgegeben.

Zugleich werden die geehrten Museumsmitglieder, welche Gaben zur Ausstattung der Glaskurne spenden wollen, höflich gebeten, solche längstens bis Freitag Abend

entweder einem Mitgliede der Kommission und Deputation, oder dem Hausmeister zu stellen zu wollen.

Karlsruhe, den 17. Februar 1857.
Die Kommission.

A.829. Biberach b. Ulm.
Bei eintretendem Frühlingwetter lasse ich eine große Partie
Korbweiden

für weiße und schwarze Körbe und alle Art Flechtarbeiten schneiden, und erlaube die Kaufsliebhaber, ihre Bestellungen bei Zeiten anzugeben.
Den 16. Februar 1857.

Biberach b. Ulm.
Beim Herannahen der Frühjahrs-Saat empfehle ich den Herren Landwirthen eine ausgezeichnete schöne Partie

Anatgerste, Hanfsamen und Russischen Hafer,
und sichere bei sämtlichen Artikeln billige Preise und prompte Bedienung zu.
Den 16. Februar 1857.
F. Wisshat zum Hasen.

A.852. Die
Wasserheilanstalt
zu
ALEXISBAD IM HARZ
unter ärztlicher Leitung des
Medizinalraths Dr. C. A. W. Richter
wird am 15. März d. J. wieder eröffnet.

Eisenbahnwagen-Anstalt zu Düsseldorf.

A.844. Unsere Werkstätten für den Bau von Eisenbahn-Güterwagen, Perfection von Grubengegenständen etc. sind nunmehr vollendet und durch Aufstellung der neuesten und zweckmäßigsten englischen und deutschen Pflanz- und Werkzeugmaschinen für die Bearbeitung von Holz und Eisen aufs beste eingerichtet worden, so daß wir im Stande sind, jeden Auftrag in Eisenbahnwagen und sonstigen einschlägigen Artikeln rasch und billig zur Ausführung zu bringen. Wir halten uns zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

Düsseldorf (Oberbiff), 1. Februar 1857.
Overweg, Dünger & Comp.

A.846. Karlsruhe.
Hausverkauf.
Ein gut unterhaltenes, zweistöckiges, auf der Sommerseite und im neuen Theile der Stadt gelegenes Haus mit zweifachem Seitenbau und Garten, zu einer kleineren Fabrik sich eignend, ist zu verkaufen. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

A.842. Baden.
Wohnung ohne Möbel zu vermieten.

Anfangs April ist eine Wohnung, bestehend in 1 Salon, 8 Zimmern, 4 Mansardenzimmern, Küche mit Speisekammer, 2 Kellern, Holzplatz und Stallung, auf das Jahr zu vermieten.

Das Nähere bei dem Eigentümer
Karl Hammer,
Eisenhandlung.

A.854. Karlsruhe.
Frische Turbots, Solles, Cabeljan, frische Schellfische, Seedorfische à 12 fr.
(zubereitet wie Schellfische).
— See-Krebse, Austern, Caviar, —
Straßburger Gänseleber-Pasteten, Pommes-
sche Gänsebrüste, Bücklinge zum Hochessen
und Braten, Brücken, Sardines a l'huile,
Anchovis, Thunfische, frische Sardellen,
Oliven, Capern, Heringe etc. empfiehlt
S. Kretsch.

A.818. Heidelberg.
Kunstmühle: Verpachtung.

In einer der größten Städte Badens, woselbst bedeutender Fruchtmarkt und großer Handel betrieben wird, ist eine Kunstmühle, bestehend in einer Mahlmühle mit 4 Mahlgängen, 1 Schälengang, 1 Delmühle mit 2 Paar Säubern und 4 Pressen, Röllgerthe-Einrichtung mit 2 Röllmaschinen, 1 Kornschneidmaschine, 1 Pug- und Sortirmaschine, 1 Sägmühle, 1 Gerühr-, Farbholz-Mühle mit Paddmaschine, 1 Pfeffermühle, Wohnung, große Speicher, Stallung, Remise etc. etc., Alles im besten und geschmackvollsten Zustand, zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich gefälligst an mich wenden.
Heidelberg, den 16. Februar 1857.

H. Wölffel, Agent.
Mit dem Verkauf
größerer u. kleinerer Landgüter

ist beauftragt
H. Wölffel,
Agent in Heidelberg.

A.824. Langenstein.
Hofguts-Verpachtung.
Das diesherrschaftliche Wäckergut Lohnerhof,

